

Laibacher Zeitung.

Bezugspreise: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Anzeigenpreis: für eine Zeile bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofstraße 15, die Redaction Wienerstraße 15. — Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplome dem Hauptmann erster Classe der Leibgarde-Infanterie-Compagnie Karl Karrer als Ritter des Ordens der eisernen Krone dritter Classe in Gemäßheit der Ordensstatuten den Ritterstand mit dem Prädicate „Karrer'stetten“ allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 30. August d. J. dem Oberlandesgerichtsrathe in Krakan Dr. Alexander Cukrowicz anlässlich der von ihm angeführten Verlegung in den bleibenden Ruhestand in Anerkennung seiner vieljährigen treuen und vorzüglichen Dienste tagelohn den Orden der eisernen Krone dritter Classe allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 30. August d. J. dem mit dem Titel und Charakter eines Landesgerichtsrathes bekleideten Rathsecretär des Oberlandesgerichtes in Lemberg Karl Misinski in Anerkennung seiner ausgezeichneten Dienstleistung das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 28. August d. J. dem Rathe des k. k. landständischen Oberlandesgerichtes in Triest Ferdinand Zörner in Anerkennung seiner vieljährigen treuen Dienstleistung den Titel und Charakter eines Hofrathes mit Rücksicht der Tage allergnädigst zu verleihen geruht.

Pr a z ä t m. p.

Nichtamtlicher Theil.

Die Ereignisse in Bulgarien.

In Bulgarien und Ostrumelien herrscht wohl Festesfreude, aber es steigen doch schon Wolken am Horizonte auf, die manchen Schatten auf den sonnigen Balkan werfen. Wir meinen damit nicht jene Wolken, die von den bisherigen revolutionären Wettermachern in Bulgarien herrühren, sondern diejenigen, welche im Osten und Westen, in Russland und England aufsteigen und ihren Zug nach dem Balkan nehmen. An der Themse jubelt man über den Triumphzug des Fürsten,

baut Luftschlösser, macht die verführerischsten Pläne, deren mehr oder minder verborgene Quintessenz in der Benützung Bulgariens als Schutzwehr gegen die Besitzergreifung des Bosphorus und der Dardanellen seitens Russlands zu suchen ist. An der Neva und Moskwa macht man gar kein Geheimnis aus der schäumenden Wuth darüber, dass Cantow so rasch und so schmächtig unterlegen, dass des Battenbergers Rückkehr die Absendung des Generals Fürsten Dolgoruky und anderer russischer Officiere nach Bulgarien mindestens vertagt habe.

Es ist gewiss kein Glück für den Fürsten Alexander, dass sich die englische Politik mit einer bis an die Naivetät streifenden Eifertigkeit vor Russland demaschirt hat. Dass Mr. Thornton schon vor acht Tagen bei der Pforte die Wiedereinsetzung des Fürsten Alexander angeregt, dass die englische Presse dann so nachdrücklich und einmütig die Rückkehr des Fürsten Alexander nach Sofia gefordert hat, wird für diesen noch manche, vielleicht unverdiente Verdächtigung zur Folge haben. Man sieht, dass Lord Beaconsfield nicht mehr im Foreign Office sitzt, der es verstanden hat, den Berliner Congress mit einem Cypernvertrag zu überraschen. Aber wenn selbst Salisbury seinem verstorbenen Vorgänger und Lehrer Ehre machen wollte, welche Unterstützung könnte Fürst Alexander von einem Großbritannien erwarten, das von den übrigen Großmächten wegen der fortgesetzten irischen und asiatischen Verlegenheiten und vor allem wegen der parlamentarisch unsicheren Stellung des Tory-Cabinetes kaum mehr als allianzfähig angesehen wird? Und wenn Fürst Alexander den englischen Sirenenstimmen kein Gehör schenkt — dann ist es offenbar, dass seine Position in der Zukunft noch schwieriger sein wird, als sie vor 14 Tagen war.

Was in Russland für den Fall gerathen und geplant wurde, wenn Fürst Alexander von Lemberg nach Darmstadt gereist wäre, ersieht man aus allen Petersburger und Moskauer Journalstimmen, die steif und fest an die Entsendung eines kaiserlich russischen Commissärs nach Sofia und an die Occupation Bulgariens geglaubt haben. Wir begreifen, dass das Misslingen dieses bereits seit Jahr und Tag handgreiflich gewordenen Planes die Scham und den Zorn aller russischen Patrioten, die daheim den Absolutismus und im Auslande die Revolution lieben, erregen musste. Aber es will uns nicht recht einleuchten, was auch heute noch — da Fürst Alexander Gegenstand seltener Liebe und

Berehrung bei seinem Volke geworden — die drohenden Versuche der russischen Presse, die Bulgaren zur Liebe zu zwingen, bedeuten und bezwecken sollen. Ist es schon an sich unklug, zum bösen Spiel die ärgerliche Miene zu machen, so ist die mit den Drohungen unterspizte Wehmuth umso weniger zu billigen und zu begreifen, als ja durchaus nicht eine ausgemachte Sache ist, dass Bulgarien auf Ewigkeiten hinaus der russischen Interessensphäre entrückt und entrissen sei. Wir haben gleichfalls, freilich aus anderen Gründen als die russische Presse, die Rückkehr des Fürsten Alexander nach Sofia als ein Wagnis von zweifelhaftem Erfolge bezeichnet. Nichtsdestoweniger haben wir uns jedoch unter den geschaffenen Thatfachen allsogleich zurecht gefunden, da unser Wähnen und Wünschen die Ereignisse in Bulgarien weder zu fördern noch aufzuhalten vermöchte.

Wir denken, dass das ruhige Abwarten der Entwicklung der Dinge zu beiden Seiten des Balkans weit zweckmäßiger sei, als das vergebliche Kopfzerbrechen darüber, wie Fürst Alexander oder die Bulgaren nach unserer Fagon selig werden könnten. Prüft man auch nur mit einiger Aufmerksamkeit all das, was der Fürst und seine unbedingt Getreuen in den letzten Tagen gesagt, geschrieben und gethan haben, so empfängt man den unleugbaren Eindruck, dass sie selbst noch nicht genau wissen, ob aus der kommenden inneren und äußeren Situation Bulgariens mit heiler Haut herauszukommen sei. In der That — wie könnte man auch über die zukünftigen Gesinnungen, über die politische Tragfähigkeit eines Volkes schon heute ein Urtheil abgeben — eines Volkes, das am 21. v. M. apathisch zusah, wie der Fürst entführt wurde, und das über seine Rückkehr heute in einen Jubel ausbricht, der jeder Beschreibung spottet; eines Volkes, das in acht Tagen drei Regierungen gewechselt und eigentlich doch keine einzige anerkannt hat? Und ist nicht die auswärtige Lage Bulgariens heute noch complicirter und räthselhafter, als vor 14 Tagen, da Fürst Alexander ganz ruhig und ahnungslos in Sofia saß?

So sehr es einerseits möglich ist, dass Fürst Alexander Herr der Situation werden kann, so halten wir es doch auch nicht für ausgeschlossen, dass er nach Verlauf einiger Monate, wenn er seine Popularität, wenn er die Einsicht und Anhänglichkeit der Bulgaren an widerhaarigen aber unabwendbaren Fragen erprobt, wenn er vergebens versucht haben wird, einen Modus vivendi mit Russland und den übrigen Großmächten

Feuilleton.

Vom Gruß und vom Grüßen.

Zu den vielen Congressen, mit welchen Deutschland beglückt ist, hat sich seit einigen Jahren auch ein Gutmacher-Congress gesellt, dessen Gehege eigentlich heilig gehalten werden sollten. Wer aber trotzdem diesen Gehegen nicht Folge leistet und nicht den Vorfrühling, den Frühling und den Nachfrühling durch je eine andere Fagon seiner Kopfbedeckung feiert, wer, unbekümmert um die Herrschaft des Makart-, Wagner-, Prince of Wales- oder Angot-Hutes, sein ambrosisches Haupt mit einem nationalen Deckel, einem internationalen Cylinder oder einem demokratischen Filz bedeckt, der wird an der Krämpfe seines Hutes die Erfahrung gemacht haben, wie sehr der Gruß die kleine Münze geworden ist, in welche wir unsere Liebenswürdigkeit, unsere Herablassung, ja unsere Weltklugheit, somit beinahe unsere ganze Philosophie, eingewechselt haben. Wir grüßen des Morgens, zu Mittag, des Abends, zwischendurch in allen Stunden des Tages, und weil wir bei Nacht doch endlich unsere Ruhe haben wollen, legen wir uns vorsichtshalber ohne Hut zu Bette.

Der Hunger und die Liebe sollen die zwei Faktoren sein, welche unsere Welt zusammenhalten, dass sie nicht aus dem Leim gehe — gut; aber dass der Gruß auch ein Kitt für die menschliche Gesellschaft ist, das wird wohl nicht bezweifelt werden. Versuche es doch einer, und sei es das gutherzigste, sanfteste Lam-

mesgemüth, im gesellschaftlichen Verkehr ohne Gruß durchzukommen — es geht nicht. Das haben denn auch offenbar jene begriffen, welche harmlosen Wanderern, die eine Procession nicht grüßten, brevi manu die Hüte von den Köpfen schlugen, wie die Zeitungen zu berichten hatten. Sie haben es begriffen, dass die Geselligkeit, die Grundlage alles Handels und Wandels, erschüttert würde, wenn die Sitte des Nichtgrüßens um sich greifen würde — sie haben es begriffen, und daher die Bestrebungen, die milde Sitte zu verallgemeinern. Nicht grüßen — welche Vorstellung! Was sollte aus der ganzen Welt werden?

Kein Geringer dürfte es sein, der es unternehmen wollte, Geschichte und Bedeutung des Grußes zu beschreiben. Der Gruß erscheint so klein, so klein! Ein Blick, ein Nicken mit dem Kopfe, ein Wink mit der Hand, eine Beugung des Rückgrates, welche jede Seele, und sei sie so gerade wie ein Labestock, zulässt, eine Umarmung, ein Kuß, eine Thräne, — mein Gott, das sind alles sehr einfache Dinge ohne jegliche Tiefe; wie können sie ihre besondere Geschichte, wie ihre besondere Bedeutung haben? Und doch wird, wer sie beschreiben wollte, ein fädelgerechter Historiker sein müssen, ein Historiker, der nicht nur eine chronologisch geordnete Tabelle statt der Ideen in seinem Gehirn aufbewahrt hält, sondern einer, dessen geistiges Auge scharf genug ist, den geistigen Entwicklungskampf vergangener Jahrhunderte in sich aufzunehmen. Es gibt keine rationelle politische Weltgeschichte ohne Culturgeschichte, und unter den tausend und abertausend Abzweigungen derselben ist die Geschichte des Grußes nicht die uninteressanteste.

Ja, der Gruß erlaubt Rückschlüsse zur Bildung einer interessanten Völker-Psychologie.

Herodot, von unseren Tertianern gnädig „der Vater der Geschichte“ genannt, erzählt von den Trausen, einem thrakischen Volke, dass bei ihnen die Geburt eines Kindes von Eltern und Verwandten unter Jammer und Wehklagen begrüßt wurde. Starb aber jemand, so bestand der Todesgruß in unbändigster Freude und rauschendem Jubel. Diese Trausen haben sich erlaubt, Pessimisten zu sein, ohne erst Schopenhauer gelesen zu haben. Dem Neugeborenen riefen sie den Gruß zu: „Wehe dir, dass du geboren wardst! Denn leben ist leiden, — hoffe auf den Tod, den Erlöser von allem Leide.“ Freilich hätte der neue Weltbürger sich sofort an seine weinenden „Herren Eltern“ wenden können und sie zur Rechenschaft ziehen, warum sie denn, wenn das Leben wirklich eine solche Pein sei, ihm dieses verschafft hätten. Aber die kleinen Trausen hatten, kaum in die Welt gesetzt, noch nicht soviel Verstand, um solche Interpellation vorbringen zu können, und bis sie diesen erhielten, hatten sie vielleicht dieselbe Schuld begangen, wie ihre Eltern, und hatten also alle Ursache, sich mäusenstill zu verhalten.

Viel Logik pflegt beim Gruße überhaupt nicht mit unterzulassen; das ist ja auch nicht nöthig, denn der Gruß ist eine Offenbarung des Gemüthes, und dieses liebt, manchmal seine eigenen Wege zu gehen. Darum hat auch jener meiner Freunde recht, wenn er in seinem Briefe, sich salvierend, schreibt: „Der liebe Gott sieht auf dem Herzen und nicht auf der Orthographie,“ und darum verzeihen wir auch unseren meistbeschäft-

herbeizuführen, daß er sich dann mit der erhaltenen Satisfaction, mit der Rettung des monarchischen Ansehens in Bulgarien begnügt und — wie er in seiner Depesche an den Zaren sagte — die erste Gelegenheit ergreift, um die Krone, die er vom Herrscher aller Rußen erhalten, in dessen Hände zurückzulegen.

Und weil alle diese durchaus contradictorischen Eventualitäten heute als gleich möglich erscheinen, eben darum bleibt nach unserem Dafürhalten dem Diplomaten wie dem politischen Beobachter nichts anderes übrig, als ruhig abzuwarten, was sich in der nächsten Zeit zu beiden Seiten des Balkans zutragen wird. Jede diplomatische Intervention, alles subjective Prognose oder agitorische Hege in den Organen der öffentlichen Meinung, da oder dort, würde nur die Situation verschlimmern und eventuell Ereignisse heraufbeschwören, die niemandem nützen könnten und die dann niemand gerne verantworten möchte.

Handels- und Gewerbekammer für Krain.

II.

III. Der Herr Kammersekretär berichtet über den Erlaß des hohen k. k. Handelsministeriums ddo. 29. September 1885, Z. 31007, welcher wie folgt lautet: »Infolge der vom Abgeordnetenhaus des Reichsrathes bei Verathung der Gewerbegesetznovelle vom 15. März 1883, R. G. Bl. Nr. 39, zum § 38 gefaßten Resolution hat das Handelsministerium im Einvernehmen mit dem Ministerium des Innern die Regelung des Umstandes der unter Collectivnamen betriebenen Handelsgewerbe, so weit die Bezeichnung derselben über den Umfang ihres Handelsbefugnisses Zweifel aufkommen läßt, in Aussicht genommen. Hieher gehören auch die Handelsgewerbe der Krämer und Pfäbder, der Weißwarenhandel, Galanteriewarenhandel, Nürnbergerwarenhandel, Rohproductenhandel, Schnittwarenhandel (Current- oder Manufacturwarenhandel), und wurden daher auch für diese Gewerbe, hauptsächlich an der Hand der diesfälligen älteren Verordnungen, Verzeichnisse entworfen, welche nunmehr der Kammer mit der Einladung übermittelt werden, dieselben in Verathung zu ziehen und auf Grundlage der von den betreffenden Genossenschaften einzuholenden Aeußerungen motivierte Gutachten über diese Verzeichnisse im Wege der politischen Landesbehörde an das Handelsministerium gelangen zu lassen.

In diesem Gutachten ist auf die tatsächlichen Verhältnisse des Handelsbetriebes, wie sie sich im dortigen Kammerbezirke herausgebildet haben, Rücksicht zu nehmen. Sofern außer den hier erwähnten, dann jenen Handelsgewerben, welche den Gegenstand des h. o. Erlasses vom 20. September 1883, Z. 25881, gebildet haben, im dortigen Kammerbezirke noch andere unter Collectivnamen betriebene Handelsgewerbe bestehen, deren Bezeichnung über den Umfang des Handelsbefugnisses Zweifel übrig läßt, so ist das zu erstattende Gutachten auch auf diese Gewerbe auszudehnen. Hiezu wird jedoch bemerkt, daß bezüglich jener Collectiv-Handelsgewerbe, deren Bezeichnung schon auf eine bestimmte Kategorie von Artikeln hinweist, wie beispielsweise die Gewerbe der Bettwarenhändler, Kunsthändler, Schreib-, Zeichen- und Maler-Requisitenhändler, Farbwarenhändler, Bergwerks-Productenhändler, Modewarenhändler, Spielerei- und Berchtesgadner Warenhändler, eine Normierung des Umfanges der Berechtigung nicht erforderlich erscheint.

Die Section hat sich in diesem Gegenstande an das Gremium der Kaufleute in Laibach und an einzelne Betheiligte selbst gewendet, um die Verhältnisse in dem Berichte genau darlegen zu können. Das Resultat wird im Nachstehenden dargelegt:

Das Verzeichnis der Artikel, welche das Handelsgewerbe der Krämer umfaßt, ist dem Hofdecrete vom 20. Februar 1822 entnommen. In Krain bestanden jedoch schon zur Zeit, als dieses Hofdecret erlassen wurde, abweichende Einrichtungen. In Laibach waren zwischen den Krämern und Kaufleuten schon unter der Regierung Maria Theresia's Streitigkeiten über ihre beiderseitigen Handelsrechte entstanden und endlich durch einen mittelst Hofdecret vom 3. Juli 1775 bestätigten Vergleich beigelegt worden. In Gemäßheit dieses Uebereinkommens wurden zwei Verzeichnisse von Warenartikeln verfaßt, deren eines die Waren, mit welchen bloß die Krämer ausschließend, das andere aber die Artikel enthielt, mit welchen Krämer und Kaufleute gemeinschaftlich handeln durften. Abermalige Streitigkeiten veranlaßten Kaiser Josef II., in den krainischen Städten den Unterschied zwischen Kaufleuten und Krämern aufzuheben, wobei aber von den letzteren der Ausweis über die Erlernung der Handlung, des erforderlichen Fonds und die Bezahlung gleicher Steuern verlangt wurde.

Vermöge der Privilegien des Handelsstandes in Laibach (12. September 1799) bezahlten die dem Handelsstande einverleibten Krämer geringere Incorporationsgebühren; sie waren vom Ausweise der Lehre und des Fonds befreit, und der 11. Artikel setzte den Unterschied zwischen ihnen und den Kaufleuten dahin fest: daß die Handelsleute, jeder in seiner Art, die zu ihrer Handlung gehörigen Waren nach Ballen, Stücken und Centnern in unbeschränkter Quantität, nicht nur zum Verschleiß alla minuta, sondern auch zum Abzuge all in grosso sich beizulegen berechtigt, die Krämer aber damit begnügt sein sollen, ihre Vorräthe bloß nach dem Bedürfnisse des Kleinhandels anzuschaffen und bloß im kleinen zu verkaufen.

Politische Uebersicht.

(Zum Ausgleich.) Der Referent für die handelspolitischen Angelegenheiten im Handelsministerium, Ministerialrath Victor Freiherr von Kalchberg, ist von seinem Urlaube nach Wien zurückgekehrt, und es werden nunmehr in der nächsten Zeit die Verhandlungen der österreichisch-ungarischen Handels- und Zollconferenz beginnen. Von Seite der diesseitigen Regierung ist, wie bekannt, bereits vor einiger Zeit die Einladung zu dieser Conferenz an das transleithanische Ministerium ergangen; doch konnte infolge der Abwesenheit des Ministerpräsidenten Tisza die ungarische Regierung zu den Propositionen des cisleithanischen Cabinets noch keine Stellung nehmen.

(Die Festlichkeiten in Ofen.) In der Garnisonkirche zu Ofen fand vorgestern ein Festgottesdienst statt, welchem die Minister, Deputierten, Würdenträger, die Generalität, das Consularcorps und die fremden Deputationen beizuhnten. Das Militär gab die Generaldechargen ab. Der Fürstprimas beleuchtete in seiner Kanzelrede die Bedeutung des Festes. Sodann wurde auf dem festlich geschmückten Ferdinandsplatze unter Gefang und nach einer Gedenkrede Petneházy's Gedenktafel unter begeisterten Zurufen

enthüllt. Die Feier schloß mit der Absingung des »Szozat«.

(Rußland und Bulgarien.) Eine schwerwiegende Mittheilung bringt der Telegraph aus Petersburg. Der officielle russische »Regierungsbote« publiciert einen Depeschenwechsel zwischen dem Fürsten von Bulgarien und dem Kaiser, welcher eine ernste und folgenschwere Bedeutung für das Fürstenthum erlangen dürfte. Fürst Alexander hat in einem am 30. August von Rustschuk aus an den Zaren gerichteten Telegramm demselben die Wiederübernahme der Regierung Bulgariens angezeigt, die Mission des Generals Fürsten Dolgoruky dankbar acceptiert und an dieselbe die Hoffnung auf eine loyale Verständigung mit Rußland geknüpft, die er mit jedem Opfer zu fördern bereit sei. »Das monarchische Princip hat mich genöthigt,« sagt der Fürst, »die Legalität in Bulgarien und Rumelien wieder herzustellen. Nach dem Rußland mir meine Krone gegeben hat, so ist es sein Herrscher, in dessen Hände ich bereit bin, sie zurückzulegen.« — Die Antwort des Kaisers lautet geradezu vernichtend für den Fürsten, den jedes der kaiserlichen Worte wie ein Keilschlag trifft. Der Zar spricht offen seine Mißbilligung über die Rückkehr des Fürsten nach Bulgarien aus, bezeichnet die Mission Dolgoruky's als inopportun und erklärt, sich jeder Einmischung in Bulgarien solange zu enthalten, als Fürst Alexander dort verbleibe. »Eure Hoheit wissen, was Sie zu thun haben.« Die Situation in Bulgarien hat dadurch eine plötzliche überraschende Wendung genommen, deren Ausgang sich noch einer Beurtheilung entzieht. Wie aus der Antwort des Kaisers von Rußland hervorgeht, haben die Verträge zwischen ihm und dem Fürsten eine Versöhnung herbeizuführen, zu keinem für den Fürsten günstigen Resultate geführt. Das Verhältnis zwischen den beiden Fürsten hat im Gegentheile durch die neuesten Entschlüsse eine Schärfung angenommen, welche eine weitere Steigerung kaum mehr verträglich.

(Deutschland.) Die »Norddeutsche allgemeine Zeitung« setzt ihre Polemik gegen die deutschen Blätter fort, welche bedauern, daß ihre individuellen Sympathien für den Fürsten Alexander von Bulgarien auf die auswärtige Politik des deutschen Reiches nicht übertragen werden können. Auch Wiener Blätter wollen nicht einsehen, daß Deutschland entweder die Politik der Isolierung Frankreichs fortsetzen muß — was, nebenbei bemerkt, mit der Erhaltung des europäischen Friedens identisch ist — oder daß es sich bemüht, die zweifelhafte Position des Fürsten Alexander bis ans Aeußerste zu halten, was mit der Zeit den Austritt Rußlands aus dem Drei-Kaiser-Bündnisse und die Annäherung dieser Macht an Frankreich zur Folge haben müßte. Rußland im Bunde halten und dessen Aspirationen zugleich entgegentreten — darüber läßt sich wohl reden und schreiben, aber dergleichen ist nicht durchzuführen.

(Das französische Heerwesen.) Die französische Presse wendet seit einiger Zeit ihre Aufmerksamkeit in hervorragendem Maße dem Heerwesen zu. Defters wird in den Blättern die Behauptung ausgesprochen, das französische Heer sei jetzt nicht nur betrefis der Kopfsahl, sondern auch hinsichtlich der Bewaffnung, der Taktik, Organisation u. s. w. dem deutschen Heere mindestens ebenbürtig. Diesertage veröffent-

tigten Grabrednern, wenn sie den Gestorbenen den Gruß nachrufen: »Lebe wohl!« Das ist ungefähr so, wie die Notiz eines allzufrüh dahingegangenen Kunstgelehrten, die uns von einem Todtenkopf in Lebensgröße erzählt. Was thut das alles? Bleibt uns nur mit dem nüchternen Verstande vom Leibe, wenn wir sentimental sein wollen! Unter allen Viedern Mendelsjohns ist das schönste:

Wohin ich geh' und schaue,
Grüß ich dich tausendmal!

Daß kann doch nur einer an eine singen; Mendelsjohn aber macht ein Duett daraus, und nun singen es friedlich und ohne Eifersucht zwei, und jeder für sich ohne Rücksicht auf seinen Partner; sie singen nicht einmal: »Grüßen wir.« Das ist heller Unsinn, aber das sieht uns nicht an.

Der Gruß ist eine Emanation des Gemüthes, eine Blüte, die das ganze Gehäuse, in welchem sie wächst, mit ihrem Dufte erfüllt. Es gibt keine Regung des menschlichen Herzens, die nicht durch einen Gruß ihren prägnantesten Ausdruck finden würde, und selbst der menschenfreundliche Wunsch: »Hol' dich der Teufel!« ist nichts anderes, als ein Gruß, ein mehr oder minder aufrichtig gemeinter Abschiedsgruß. Welch eine Welt liegt zwischen unserem leicht hingeworfenen »Guten Morgen« oder dem Kopfnicken eines fideleu Fähnrichs und einem Gruße, wie Napoleon I. ihn feuchten Auges bei Waterloo den Leuten seiner treuen Truppen zurief, als seine geträumte Welt in blutige Fetzen zerrissen ihm zu Füßen lag: »Granit-Colonne, lebe wohl!«

Man sieht, der Gruß ist modulationsfähig; er ist ein Proteus und vielgestaltiger als dieser, so vielgestaltig, wie der Tod. Wie mag der Gruß ausgesehen haben, den der Dichter meint, wenn er singt: »Er ist von ihrem Gruß beglückt?« Ein stockendes Nicken, ein holdes Erröthen, der Sonnenlichterglanz eines Lächelns, das ihm sagte: Ich bin dir gut. Halten wir dagegen die elementaren, in brausendem Jauchzen alles mit sich fortreisenden Grüße, wie sie aus hunderttausend Kehlen zu Ehren der siegreich heimkehrenden Truppen in die Lüfte gesendet werden, oder jenen monumentalen historischen Gruß, den die Beihntausend des Xenophon dem Meere darbrachten, als sie es nach heißer Sehnsucht wiedersehen: »Thalatta! Thalatta!« Was muß das ferner für ein Gruß gewesen sein, der sich Hannibals Seele entrang, als er bei seinem Zuge über die Alpen, bei welchem ihm die Hälfte seines Heeres und fast alle Elefanten in die Tiefe stürzten, endlich auf der Höhe angelangt, die sonnigen Höhen Italiens zu seinen Füßen sich ausbreiten sah! Cäsar küßte den Boden Britannia's, als er ihn betrat, und Columbus küßte sich erlöst, als er die neue Welt mit dem Rufe: »Land, Land!« begrüßen konnte. Das sind Grüße, die tiefe Spuren einschneiden auf das Kernholz der Geschichte, wo sie noch nach Jahrtausenden zu finden sein werden.

Wo die Macht der Worte aufhört, stellt sich als wirksamstes Mittel der Gruß ein. Eine Benefiziantin, wenn sie hervorgejubelt wird, ein Abgeordneter, wenn er hinreichend gesprochen hat und stürmischen Beifall findet, sie legen schließlich die Hand aufs Herz, damit es nicht überfließe, und verbeugen sich. Heine, der im-

mer das rechte Wort zu finden weiß, vermag, erfüllt von der Seligkeit des Liebesfrühlings, der Rose nichts anderes zu vermelden, als »Sag', ich laß' sie grüßen.« Das ist die einzige Antwort, die den Stempel des ewig Gültigen an sich trägt; alles andere, was noch dazu kommt — meistens: »Ich brauche Geld« oder »Sie sollen sich nicht erkälten und sich den Magen nicht verderben« — besteht in Zufälligkeiten, die sich aus zufälligen Umständen ergeben.

Weder in Liebe noch in Haß können wir den Gruß entbehren, und wenn zwei daran gehen, sich im Duell wuthentbrannt die Schädel zu spalten, so grüßen sie sich vorher erst höflich mit der Klinge. Die Gladiatoren, die Großväter des heutigen Duells, sie grüßten erst sehr elegant, bevor sie sich für das allgemeine Vergnügen abschlachteten; »Ave Caesar, morituri te salutant!« War der Gladiator zum Tode verurtheilt, niedergefunken und sollte er den letzten Gnadenstoß empfangen, so mußte er die letzte Kraft aufbieten, das sein Niederstürzen, sein Sterben einem huldbigenden Gruße gleiche, denn dafür war er ja bezahlt und gesättigt worden. Zu beklagen ist nur, daß die fortschreitende Civilisation es noch nicht so weit gebracht hat, daß nun auch der Stier bei den Stiergefechten mit einem höflichen Complimente seinen nicht eben sehr berühmten Geist aufgibt. Wenn die bis zu dem letzten Augenblicke vorhaltende Höflichkeit der Gladiatoren möglich war, so wird man auch die Geschichte von dem harmlosen Touristen glauben dürfen, der von einem Donau-Dampfer ins Wasser fiel. Es gelang ihm, sich für einen Augenblick auf die Oberfläche heraufzuarbei-

lichte nun der Deputierte Caur, Ingenieur und 1870 Commissär für die Bewaffnung, in der «France» einen Artikel über die französische Artillerie. Es heißt darin: «Alles mußte von unten bis oben um- und neu-geschaffen werden. Es besteht daher ein ungeheurer Unterschied zwischen dem, was damals vorhanden gewesen, und dem, was jetzt vorhanden ist. Ich kann als Sachkundiger, Eingeweihter sprechen. Der deutschen Artillerie stand die unsrige in Bewaffnung, Mannschaften und Taktik sehr nach. Jetzt ist die französische Artillerie der deutschen in beiden letzten Punkten ebenbürtig, in der Bewaffnung überlegen. Dies ist unsere entschiedene Ueberzeugung.»

(König Milan und Fürst Alexander.) Auf das Glückwunschtelegramm König Milans antwortete Fürst Alexander noch aus Siftovo, Milan möge erlauben, daß ein bulgarischer diplomatischer Agent mündlich dem Könige den Ausdruck des persönlichen Vertrauens und der Freundschaft Alexanders mittheilen, sowie den warmen Wunsch des Fürsten betonen könne, sobald wie möglich die gewesenen freundschaftlichen Beziehungen zwischen den zwei brüderlichen Völkern wieder aufzunehmen. Diese Telegramme Milans und Alexanders wurden in Sofia placatiert. Milan antwortete, daß er mit Freude die von Alexander zur erwähnten Mission designierten Personen in Belgrad sehen werde.

(Aus dem Sudan.) Nach Privatnachrichten aus dem Sudan concentriren sich die Rebellen allmählich in beträchtlicher Stärke bei Wady-Halsa. Schon sollen ungefähr 5000 Derwische südlich von dem Orte stehen, und im Laufe des nächsten Monats, wo der Nachfolger des Mahdi zu ihnen stößt, wird ein Angriff auf die vorgeschobenen ägyptischen Posten beabsichtigt.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die «Grazer Morgenpost» mittheilt, den nachbenannten freiwilligen Feuerwehren zur Anschaffung von Feuerlöschgeräthen Unterstützungen aus Allerhöchsthren Privatmitteln zu spenden geruht, und zwar: Frohnleiten und Unter-Premstätten im politischen Bezirke Umgebung Graz je 80 fl., Dechantenkirchen im politischen Bezirke Hartberg 80 fl., St. Peter-Freienstein im politischen Bezirke Leoben 80 fl. und Wörtschach im politischen Bezirke Gröbming 100 fl.

(Franz Schussek.) Zu Heiligenkreuz bei Baden ist am 2. d. M. nachts nach langem Leiden der Publicist und gewesene Landtags-Abgeordnete Franz Schussek im Alter von 74 Jahren gestorben. Der Verbliebene war am 15. August 1812 zu Budweis geboren. Nach Beendigung der juristischen Studien trat er bei dem Wiener Criminal-Senate als Practicant ein. Diese Stellung sagte ihm aber nicht zu, und so trat er bald als Privatlehrer in die Familie des Grafen Friedrich Deym und später in jene des Fürsten August Vongin Lobschowitz ein. Auch trat er um diese Zeit mit einigen theils populären, theils unterhaltenden Schriften, wie «Karl Guthe» und «Lustiges und Böhmisches», in die Öffentlichkeit. Zu gleicher Zeit schrieb er für die «Zeitschrift für österreichische Rechtsgeschichte» criminalistische Abhandlungen. Er lebte dann eine Zeitlang in Weimar, Jena und Hamburg, wo er literarisch thätig war. Im Jahre 1848 wurde er in das Frankfurter

Parlament gewählt, wofür er auf der Linken seinen Platz einnahm. Bei seiner Rückkehr nach Wien wurde er in den constituierenden Reichstag gewählt, an dessen Arbeiten er sich eifrig betheiligte. Im Jahre 1861 erfolgte die Wahl Schussek's in den niederösterreichischen Landtag, dem er bis 1865 angehörte. 1862 gründete er die politische Zeitschrift «Reform». Er gab dieselbe durch mehr als ein Decennium heraus. Ein großes Verdienst hat sich Schussek um den Wiener Journalisten- und Schriftstellerverein «Concordia» erworben, dessen Mitbegründer und erster Präsident er war. In der Mitte der siebziger Jahre wurde Schussek körperlich leidend, und sein Zustand verschlimmerte sich derart, daß er auch seine publicistische Thätigkeit einstellen mußte. Von da ab lebte er in stiller Zurückgezogenheit in Gaimbach und während der letzten Jahre in Heiligenkreuz.

(Eine Petroleumquelle in Kroatien.) Wie den «Narodne Novine» aus Lepavina geschrieben wird, wurde im Walde Medenik nächst dem genannten Orte dieferte eine ziemlich ausgiebige Petroleumquelle entdeckt. Schon seit Jahren kannten die Bauern aus der Umgebung von Lepavina diese Quelle, dieselbe war aber so unbedeutend, daß sie sich nur durch ihren Geruch verrieth, welchen das Wasser des Baches, in dessen Bett sich die Quelle befindet, davon erhielt. Die große Hitze des heurigen Sommers ließ nun das Bett des Baches gänzlich austrocknen, und die Petroleumquelle trat zutage, so daß die Landleute davon holten und das Petroleum statt des gekauften verwendeten. Eigenthümer der Quelle ist der Gastwirt Simo Lazarevic in Lepavina, und erhielt derselbe schon mehrere Kaufanbote. In kurzem sollen rationelle Bohrversuche dathun, ob diese Quelle eine Ausbeute verspricht, welche den Betrieb lohnen würde.

(Tegetthoff-Monument.) Einer Allerhöchsten Bestimmung zufolge soll das Tegetthoff-Monument am Praterstern zu Wien Freitag den 24. September enthüllt werden. Vorerst wird jedoch noch eine Sitzung des Comité's in betreff der dabei zu veranstaltenden Feierlichkeiten stattfinden. Der Tag der Enthüllung verspricht ein Festtag für die Stadt Wien zu werden.

(Himmels-Photographie.) Wir haben bereits wiederholt Gelegenheit gehabt, die Fortschritte der neuen Himmels-Photographie zu besprechen. Die von den Brüdern Henry in Paris hergestellte Photographie der Plejadengruppe, welche soeben durch den Stich reproduziert wurde, enthält den durch das neue Beobachtungsverfahren entdeckten Nebelfleck bei dem Stern «Maja», sie zeigt den von manchen Astronomen bezweiferten Merop-Nebel und noch einen dritten schwachen Nebel «Elektra». Die photographische Sternkarte besitzt den großen Vorzug, daß die kleinen Begleiter der hellen Sterne in dem richtigen Intensitätsverhältnis wiedergegeben werden, während bei der Beobachtung mit dem Fernrohr der helle Stern seinen lichtschwachen Nachbar verdeckt oder ganz unsichtbar macht. Im ganzen sind in der Gruppe der Plejaden durch die directe Beobachtung 325 Sterne aufgefunden worden, während das photographische Cliché auf einem kleineren Raume 1421 Sterne abgebildet enthält. Seit jüngster Zeit werden auch auf dem Observatorium zu Potsdam Stellar-Photographien angefertigt, denn durch dieselben erhält auch der Astrophysiker sehr rasch und mit verhältnismäßig geringer Mühe ein umfangreiches Material für seine interessanten Studien. Um Photographien des gestirnten Himmels anzufertigen, genügen selbst kleinere Fernrohre, insofern dieselben nur mit Uhrwerk ausgestattet sind. Trotz der

unleugbaren Triumphe der Himmels-Photographie sind auch die französischen Urheber derselben der Ansicht, daß fernerhin neben der empfindlichen Platte auch das menschliche Auge am Fernrohr thätig sein muß, und daß sich beide Forschungsmethoden ergänzen müssen. Die Photographie gibt nämlich unter Umständen ein anderes Bild des gestirnten Himmels, als es sich dem bewaffneten Auge der Erdenbewohner darbietet. Man erwäge nur, daß röhliche Sterne auf der chemisch präparierten Platte keinen oder bloß einen sehr schwachen Eindruck erzeugen, während andererseits lichtschwache, violette Sterne oder solche, die etwa bloß ultraviolette Strahlen ausstrahlen und deshalb für das menschliche Auge stets unsichtbar bleiben müssen, nur mit Hilfe der Photographie entdeckt werden können.

(Die Berliner Junggesellen.) beabsichtigen einen Junggesellen-Club zu begründen. Schon vor einigen Jahren hatten sich einige alternde Junggesellen zusammengethan, um einen solchen Club ins Leben zu rufen, das Unternehmen scheiterte jedoch damals. Jetzt haben sich eine Anzahl Herren aus den Kreisen des Beamten- und Handelsstandes zu einem Comité constituirt und bereits einen Statutenentwurf ausgearbeitet. Der § 1 der Statuten lautet: Der Junggesellen-Club bildet eine Vereinigung von alleinstehenden Herren der gebildeten Stände zur Pflege der Geselligkeit, der Gemüthlichkeit, Humanität, wahren Freundschaft und innigen Anschlusses der Mitglieder untereinander, ferner zum Zwecke der Belehrung und Auskunfts-Ertheilung in Wohnungs-, Restaurations- und anderen für das Junggesellentum entscheidenden Fragen. § 2 Weitere Zwecke sind die Errichtung eines Clubhauses und die Erlangung von Corporationsrechten. § 3. Politische und religiöse Agitationen sowie das Hazardspiel sind im Club verboten. § 4. Die Aufnahme in den Club ist außer an den Besitz der Ehrenrechte auch an ein Lebensalter von mindestens 30 Jahren geknüpft. Ausnahmen finden statt. § 5. Damen dürfen in den Club nicht eingeführt werden, jedoch ist das Mitbringen einer alten Tante ausnahmsweise gestattet.

(Erdbeben in Nordamerika.) Ueber das Erdbeben in Nordamerika liefen folgende Nachrichten aus Newyork ein: Das Unglück infolge des Erdbebens ist sehr groß. Zehn Erdstöße wurden in Pittsburg, Cincinnati, Cleveland, Detroit und Indianapolis verspürt. In Chicago waren die Stöße weniger heftig. Neu-England blieb verschont. In Newyork und Brooklyn dauerten die Stöße zehn Secunden. In Savannah und Augusta blieb das Volk während der ganzen Nacht auf der Gasse. Die Neger beteten und flehten die göttliche Hilfe an. In Richmond entstand im Straßhause eine Panik. Die Häftlinge wollten entfliehen. Die Miliz mußte die Ordnung herstellen. In Südcarolina wurde durch das Erdbeben ein Bahndamm zerstört. Wasser überschwemmte die Bahn, gerade als ein Zug vorbeifuhr. Der Zug stand tief im Wasser. Der Locomotivführer und der Heizer ertranken. Charleston ist eine Ruine; drei Viertel der Stadt sind zerstört. Der Schaden ist unübersehbar. Man weiß auch noch nicht, wieviel Menschenleben verloren giengen. Meist sind es Neger, die umgekommen sind. Das Volk ist hilflos, Lebensmittel fehlen, dabei sind die Bahnen und Wege zerstört, und es ist schwer möglich, Hilfe zu bringen.

(Ein Schiff in Taschensformat.) Ein Schiff nämlich, das man in einer Reisetasche unterbringen kann, soll ein Nebenbuhler des Capitäns Boyton nicht nur erfunden haben, sondern er soll sogar in demselben

ten, und da er nicht die Grobheit begehen wollte, ohne Gruß vom Leben und von seiner Reisegeellschaft zu scheiden, so küßte er noch rasch seinen Vor den ihm entsetzt Nachblickenden und rief: «Ich habe die Ehre, mich ergebenst zu empfangen...», und ertrauf.

Wie soll man nun grüßen — was ist das Rechte? Die Chinesen reiben gegenseitig die Nasen aneinander; bei anderen Völkern legen sich diejenigen, welche sich begrüßen wollen, vor einander auf den Bauch; wieder andere kreuzen die Arme über der Brust und neigen den Oberleib. Wir reißen den Hut vom Kopfe oder läßt ihn nur bedächtig; wir verbeugen uns, grüßen durch einen Wink mit der Hand, durch einen Händedruck, einen Kuß oder Handkuß, durch ein Lächeln, durch einen Blick, durch eine Verbeugung, durch ein Wort, durch eine Flut von Phrasen, mit der Reitgerte, dem Stoc, dem Regen- oder Sonnenschirm, mit dem Fächer, dem Handschuh, dem Taschentuch, — alles ist gut, und alles ist schlecht, je nach Zeit und Umständen. Wir lernen das Grüßen in der Tanzstunde und grüßen doch, Gott sei Dank, nicht so, wie wir es gelernt haben. Wenn es ein angeborenes Zartgefühl nicht eingibt, wie er zu grüßen hat, dem nützen auch alle Tanzmeister in immer lebenswürdig, auch im Grüßen, fein und sollte keine in den Akademien für Tanz- und Anstands-kunst, die nur leider nicht recht gelernt werden kann; es muß sie jeder für sich förmlich neu erfinden. Wo und wie ließen sich auch die tausend Abstufungen des Grüßes theoretisch lehren, die sich so ganz von selbst

im täglichen Verkehr ergeben! Die Grazie läßt sich nicht lehren, und wie bezaubernd kann die Grazie sein, die eine Frau beim Gruße offenbart!

Wie sehr auch heute die Begriffe über Schicklichkeit bei allen Cultur-Nationen übereinstimmen mögen, in Sachen des Grüßes besteht doch eine beträchtliche Meinungsverschiedenheit. Nehmen wir einen concreten Fall. Eine junge Dame und ein junger Herr begegnen sich auf der Straße, — wer hat zuerst zu grüßen? Belieben Sie das Lächeln vorerst zu unterdrücken, meine Gnädigste; die Sache ist nicht so glatt. Sie werden sagen: «Selbstverständlich grüßt der Herr, denn an ihm ist es, zuerst der Dame den Holi und das Zeichen seiner Achtung darzubringen.» Gut! Sibt aber zufälligerweise eine Engländerin neben Ihnen, so wird sie ebenso unverweilt sagen: «Ganz selbstverständlich grüßt die Dame zuerst, denn der Herr kann durchaus nicht wissen, ob sein Gruß der Dame angenehm ist, ob er es überhaupt wagen darf, zu grüßen; er muß vielmehr erst abwarten, bis die Dame ihm durch ihren Gruß die Erlaubnis erteilt, sie zu grüßen. Es ist ein Zeichen mangelhafter Bildung, wenn ein Herr eine Dame zuerst grüßt. Anständige Frauen müssen respektiert werden; es gibt auch weibliche Wesen, die keine Achtung genießen und die auch keine verdienen; die kann ein Herr grüßen, ohne erst ihre Erlaubnis abzuwarten.» Das ist die englische Auffassung, die der unferen gegenübersteht. Welche ist natürlicher, welche feiner, welche besser, welche zweckmäßiger, welche vernünftiger, empfehlenerwerter?

Wer den ersten Gruß gesprochen hat, das ist wohl

nicht festzustellen. Wahrscheinlich ist es, daß Adam, als er aus dem Schlafe erwachte und Eva vor sich sah, «Guten Morgen» rief, und daß er dann die Conversation durch die Frage: «Wie steht es mit Ihrem werten Befinden?» in Fluß gebracht hat. Seitdem wird fortgegrüßt mit allen erdenklichen Wendungen, und der einfache Gruß hat sich zu einem Lösungswort und Erkennungszeichen, zu einem Bindemittel, zu einer gesprochenen Cocarde der Zusammengehörigkeit entwickelt. Der Freimaurer erkennt den Bruder unter Tausenden heraus an seinem Händedruck; er erkennt ihn als Bruder, wenn er ihn noch nicht einmal gesehen, sondern nur an seiner Thüre klopfen gehört hat. «Begrüßt seist du, Maria!» rufen fromme Väter aus der tiefsten Tiefe ihres Herzens. Die Vergleute rufen sich «Glück auf!» zu, wenn sie sich treffen, die Turner «Gut Heil!» Erstere schaffen Gold und Silber zutage und darben dabei, und doch wünschen sie sich Glück beim Suchen nach den Schätzen, neben welchen sie oft beinahe verhungern müssen. Warum die Turner gerade «Gut Heil» rufen? Vielleicht braucht ein Turner seine Haut und seine Knochen gut heil, wenn er heillose Sprünge machen soll.

Nur eine Gesellschaft auf der Welt steht außer der Welt. Ihre Glieder verurtheilen sich selbst zu ewiger Schweigsamkeit, und doch, wenn sie sich auch jedes Trostes entschlagen haben, wenn sie nichts wissen wollen von linderndem Zuspruch, von entlastender Mittheilung, den Gruß konnten sie doch nicht missen. Der Gruß des Trappisten lautet: Memento mori! Balduin Grollier.

über den Canal gefegelt sein. Es ist ein Nachen aus wasserdichtem Stoffe mit vier Taschen, die aufgeblasen werden können. Die ganze Ausrüstung besteht aus einem sehr leichten Mast, einem Segel und einem Paar Ruder. So weit wäre an dem Schiffe nichts Neues, aber das Eigenartige der Erfindung liegt darin, daß man es so bequem wie ein Schnupstuch falten und dann in eine Reisetasche stecken kann. Die »Independence Belge«, welche diese Notiz bringt, rath den Schiffsbaumeistern, die bei neuen Bauten jetzt so sehr darauf sehen, die Schiffe möglichst leicht herzustellen, sich diese neue Erfindung als »Ideal« zum Muster zu nehmen.

— (Hinausgegeben.) »Sie geben mir in aller Form einen Korb, und ich darf auch nicht mehr hoffen...« — »Bedau're sehr, ich bin etwas wählerisch!« — »Sehen Sie — ich nun gar nicht!«

Frauen — über Frauen.

Wenn die Frauen dreißig Jahre alt sind, so fangen sie an, ihr Alter zu vergessen; wenn sie vierzig Jahre alt sind, so schwindet ihnen selbst jede Erinnerung daran.

Mad. de Lambert.

Wie wenig Geist auch eine Frau habe, sie wird im Salon stets mehr davon zeigen, als der Stubengelehrte.

George Sand.

Man vergißt eine Untreue, aber man verzeiht sie nicht.

Mad. de Sargné.

Der Mann soll dein Herr sein! Diese Strafe wurde der Frau für ihre Sünden im Paradiese auferlegt. Wie viele Jahrtausende sind seit damals verflossen, und es besteht noch immer dasselbe Verhältnis zwischen Mann und Frau.

Flora Tristan.

Man verzeiht viel, wenn man liebt. Wir fangen nur dann an, ein Vergehen unverzeihlich zu finden, wenn wir aufhören zu lieben.

Mad. d'Arconville.

Das Urtheil einer Frau über eine andere kann nicht maßgebend sein. Die Frauen haben fast alle die Schwäche, zu glauben, daß sie selbst so viel Glorie gewinnen — als sie einer anderen Frau wegnehmen.

Mad. Sartory.

Um das Herz des Geliebten sich zu erhalten, muß man trachten, daß er stets von Hoffnung oder Furcht erfüllt sei.

Mad. du Chatelet.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

— (Gedenktafel.) Wie wir bereits gemeldet, soll in Idria am Geburtshause des verstorbenen Laibacher Fürstbischöfs Anton Alois Wolf eine Gedenktafel gesetzt werden. Dieselbe wird vom Herrn Camernik in Laibach ausgeführt werden und folgende Inschrift aufweisen: »In diesem Hause wurde am 14. Juni 1782 Anton Alois Wolf, Fürstbischöf von Laibach, geboren — ein edelmüthiger Mäcen des Landes Krain, Gründer des »Mossianums«, Idria's größter Wohlthäter. Gestorben zu Laibach am 7. Februar 1859. In dankbarer Erinnerung gesetzt von seinen Connationals im Jahre 1886.« Die Enthüllung der Gedenktafel soll am 14. September 1887 stattfinden.

— (Der Quaibau am Franzensquai) nächst der Grabeskybrücke wird nun in den ersten Tagen der nächsten Woche vollendet sein. Der Bau wurde am 1. April d. J. mit der Zimmermannsarbeit begonnen. Am Baue der Quaimauer waren an 40 Arbeiter aus Selce in Istrien unter Aufsicht des tüchtigen Werkleiters Antič beschäftigt. Das eiserne Geländer wird demnächst angebracht werden. Außer dem Brunnen, der noch montiert werden muß, ist auch ein Standplatz für die Spritzen der freiwilligen Feuerwehr hergestellt worden. In Anerkennung der tüchtigen Leistung der beim Baue beschäftigten Arbeiter wurde über Anregung der Herren Schantel und Kollmann unter den nächst dem Quai wohnenden Bürgern eine Sammlung veranstaltet, um dem Polier Johann Antič eine Spende zu übermitteln, während die Arbeiter heute abends bewirtet werden und denselben ein kleines Viaticum gegeben werden soll.

— (Personalnachricht.) Regierungsrath Prof. Dr. Valenta tritt heute einen dreiwöchentlichen Urlaub an und begibt sich als Delegierter des krainischen Ärztevereines zum siebenten österreichischen Ärztevereins-Tage zunächst nach Innsbruck.

— (Schluß der Truppenübungen.) Mit dem heutigen Tage wurden die Uebungen der 56. Infanterie-Brigade geschlossen. Die Uebungen fanden unter Commando des Herrn Brigadiers WM. Groller von Mildensee statt. Heute werden die Reservisten und jene Mannschaft des 17. Infanterie-Regimentes, welche der dreijährigen Präsenzdienstpflicht Genüge gethan, beurlaubt, und morgen 10 Uhr rückt das 97. Infanterie-Regiment per Bahn in seinen Garnisonsort Pola ab. Montag morgens kehrt die erste Escadron des 12. Ulanen-Regiments nach Kärnten zurück. Auch die Reservisten der Landwehr werden heute beurlaubt werden.

— (Slovenische Theatervorstellungen.) In Abänderung des ursprünglichen Programms theilt man uns mit, daß morgen eine slovenische Vorstellung in Stein und Mittwoch den 8. September eine solche in Krainburg stattfinden.

— (Festabend des Gesangsvereins »Slavec«.) Der hiesige Arbeiter-Gesangsverein »Slavec« veranstaltet morgen abends in den Localitäten der Cital-

nica-Restaurations einen Festabend mit einem interessanten Gesangsprogramm, an dessen Ausführung die Herren Medén und Pucihar aus Gefälligkeit mitwirken werden. Die Musik besorgt die Kapelle des 17. Infanterie-Regiments. Entrée für die Vereinsmitglieder frei, für Gäste 20 kr.

— (Die Postsparcassen.) Es liegt uns der Geschäftsausweis der Postsparcassen für den Monat August vor. Eingelegt wurden in diesem Monate 40 063 006 fl., wovon 1 165 075 fl. auf den Sparverkehr und 38 897 930 fl. auf den Checkverkehr entfallen. Rückgezahlt wurden im Sparverkehre 1 158 505 fl., im Checkverkehre 38 641 020 fl., im ganzen 39 799 525 fl. In Krain betrugen im Monate August die Einlagen: im Sparverkehre 16 461 fl., im Checkverkehre 415 721 fl.; die Rückzahlungen dagegen: im Sparverkehre 9952 fl., im Checkverkehre 90 897 fl.

— (Zapfenstreich.) Heute abends findet ein Zapfenstreich, ausgeführt von der Kapelle des 17. Infanterieregiments, statt. Aus diesem Anlasse werden vor dem Garten des Südbahnhofes folgende Pièces executirt werden: 1.) Ouverture zur Oper »Indra« von Flotow; 2.) »Tombola«, Potpourri von Floßmann; 3.) »Serenade italienne« von Czibulka.

— (Besitzwechsel.) Das Haus des Herrn Franz Ravčič in der Martinsstraße Nr. 11, hinter der im Baue befindlichen städtischen Infanterie-Kaserne gelegen, hat der hiesige Bädermeister Herr J. Mathian um den Betrag von 6000 fl. käuflich erworben.

— (Aus Verzweiflung.) Wie man aus Lichtenwald meldet, ist dort am vergangenen Samstag eine Frau von der Brücke in die Save gesprungen; der Kopf derselben wurde an einem Felsen vollständig zerschmettert. Die Frau soll eine Witwe aus Krain sein und neun Kinder hinterlassen haben, für welche zu sorgen sie außerstande war.

— (Cholera in Triest.) In der Stadt Triest sammt Gebiet betrug in der Woche vom 26. August bis 2. September der Zuwachs an Erkrankungen 73 mit 45 Todten. Gegen die Vorwoche ist eine Zunahme von 20 Fällen zu verzeichnen, während die Anzahl der Verstorbenen verhältnismäßig abgenommen hat. Hierbei ist zu bemerken, daß der größte Theil der Erkrankungen die Bororte und das Territorium betrifft, da in der Stadt selbst nur 13 Fälle auftraten. Seit 7. Juni sind im ganzen 421 Personen erkrankt, 117 sind genesen, 269 gestorben, 33 blieben in Behandlung.

— (Gemeindevahl.) Bei der am 2. September vorgenommenen Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Ratšach wurde Franz Zubančič zum Gemeindevorsteher, Johann Plojer, Martin Petrič, Johann Trepečnik, Ignaz Bez, Johann Simončič und Josef Vogel zu Gemeinderäthen gewählt.

— (Neue Stempelmarken.) Vom 1. Jänner 1887 an werden abgeänderte Stempelmarken in Verkehr gesetzt werden. Die Verwendungsdauer der gegenwärtig im Umlauf befindlichen Stempelmarken vom Jahre 1885 soll bis Ende Jänner 1887 erstreckt werden. Nach Ablauf dieses Termines aber, das ist vom 1. Februar 1887, dürfen jedoch nur Stempelmarken der neuen Emission in Verwendung kommen.

Kunst und Literatur.

— (Land und Leute in Bulgarien.) Bulgarien und das Fürstendrama zu Sofia stehen im Vordergrund der Ereignisse, die alles Interesse für sich in Anspruch nehmen. Es muß daher jedermann erwünscht sein, über Land und Leute dieses Balkanstaates Näheres zu hören, Handel und Wandel daselbst kennen zu lernen, um den Ereignissen mit Verständnis folgen zu können. Das in H. Hartlebens Verlag in Wien erscheinende Prachtwerk »Zwischen Donau und Kaukasus«, von dem 15 Lieferungen vorliegen, wird, wie uns der Verleger mittheilt, in seinen nächsten Hefen, die das Balkangebiet berühren, die neueste und erschöpfendste Darstellung Bulgariens und seiner Bewohner bringen, die schon die jüngsten Ereignisse mitberücksichtigt und dem Werke somit den aktuellsten Charakter verleiht. Das mit mehr als 200 Illustrationen ausgestattete Werk behandelt die gesammten Küstenländer des Schwarzen Meeres, Südrussland, den Kaukasus, die asiatische Türkei und die Balkanländer, die es in anziehenden, lebensvollen Bildern beschreibt. Eines der letzten Hefte brachte auch eine große Karte des ganzen Gebietes. Das Werk ist auch durch die Buchhandlung Kleinmayr & Bamberg in Laibach zu beziehen.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Triest, 3. September. Von gestern bis heute mittags wurden hier 9 Erkrankungen und 4 Todesfälle an Cholera constatirt. Ferner sind in den letzten vierundzwanzig Stunden in Muggia 6, in St. Martino bei Pingente 1, in Mola 11 und in Marofossina 2 Cholerafälle vorgekommen. Aus Serrino gelangte ein verdächtiger Erkrankungsfall zur Anzeige.

Fiume, 3. September. In den letzten 24 Stunden sind hier 4 Personen an der Cholera erkrankt und fünf, davon zwei früher Erkrankte, gestorben.

Berlin, 3. September. Herr von Giers ist heute nachts hier eingetroffen und machte vormittags dem Fürsten Bismarck einen Besuch.

Paris, 3. September. Nachrichten der Agence Havas aus Philippopol zufolge hätte die dortige Bevölkerung dem Fürsten Alexander einen ziemlich kühlen Empfang bereitet. — Bei der Hieherfahrt soll der

Locomotivführer über das Bahngeleise gelegte Balken gerade noch rechtzeitig genug bemerkt haben, um den Hofzug zum Stehen zu bringen und so eine Entgleisung zu verhüten.

Sofia, 3. September. Die aufständischen Truppen haben sich auf Gnade und Ungnade ergeben und die Milde des Fürsten angerufen. Die Meldungen auswärtiger Blätter über angebliche blutige Zusammenstöße sind vollkommen unbegründet; es herrscht allenthalben Ruhe, und ist die öffentliche Ordnung momentan nirgends gestört.

Constantinopel, 3. September. Infolge eines Schrittes des russischen Botschafters Melibov wies die Pforte Gaddan Efendi telegraphisch an, sich nach Philippopol zu begeben und dem Fürsten zu empfehlen, gegen die Verschwörer vom 21. August Gnade walten zu lassen.

London, 3. September. Alle Morgenblätter besprechen die Correspondenz zwischen dem Kaiser Alexander und dem Fürsten von Bulgarien. Das allgemeine Urtheil geht dahin, daß die Abdankung des Fürsten fast unvermeidlich und die Intervention Rußlands in Bulgarien unausbleiblich sei.

Athen, 3. September. Berichte der Präfecten constatieren, daß in Messenien infolge des Erdbebens 6000 Häuser zerstört wurden.

Volkswirtschaftliches.

Ziehung der Creditlose.

Bei der am 1. September stattgefundenen Ziehung der Creditlose wurden folgende Serien gezogen: 511 787 834 888 989 1639 1657 2137 2140 2340 2568 2620 2882 3092 3133 3202 3419 3539 und 3812. Der Haupttreffer mit 30 000 fl. fiel auf Serie 3812 Nr. 20; der zweite Treffer mit 15 000 fl. auf Serie 2140 Nr. 38, der dritte Treffer mit 5000 fl. auf Serie 2140 Nr. 97; je 2000 fl. gewannen Serie 3539 Nr. 2 und Serie 888 Nr. 81; je 1500 fl. Serie 2140 Nr. 76 und Serie 3092 Nr. 93; je 1000 fl. Serie 2620 Nr. 84 und Serie 888 Nr. 19; je 500 fl. Serie 3202 Nr. 95, Serie 3092 Nr. 33, Serie 2620 Nr. 6 und Serie 757 Nr. 70.

Angelommene Fremde.

Am 2. September.

Hotel Stadt Wien. Schwarz, Reisender, München. — Kopstein, Steiner, Reisende, und Zwak, Privatier, sammt Familie, Wien. — Dr. Jtzwof, Director, Prag. — Perlgrund, Kaufmann, Budapest. — Ritter von Spinler, General-Secretär; Dr. Rist, Advocat; Sorger und Raufcher, Kaufleute, Graz. — von Popl, Cooperator, Triest. — Kelbel Maria, Steuerinspectors-Gattin, Gottschee. — Perlic, Privatier, Sissef. — Rosal, Kaufmann, und Dr. Zelusig, Advocat, Triest. Hotel Elefant. de Gregorio, Brandt und Fischer, Kaufleute, Wien. — Dgrinz, f. l. penf. Bezirkshauptmann, Marburg. — Bisjak, Lehrer, sammt Frau, Lustthal. — Zeul, Gutsbesitzer, Krain. — Dr. Quarantotto, f. l. Notar, sammt Familie, und Kermel, Privatier, Triest. — Prodram, Apotheker, Pola. Tochter, Fiume. — Ciscenti, Privatier, sammt Familie, Pola. Hotel Europa. Kumar, Privatbeamter, Graz. — Jagar, Knecht, und Wolf, Private, Prejib. — Bruder, Gutsbesitzer, Neubof. — Schwarztopf Rosi, Private, Triest. — Trautisch, f. l. Oberf. Gdz. Hotel Bairischer Hof. Betrich, Bahn-Expeditör, sammt Familie, Bozen. — Weiß, Pfarradministrator, Zaplana. — Sterman, Hausierer, Neubof. Gasthof Südbahnhof. Masnach, Privatier, sammt Familie, Krain. — Savargnan, Privatier, Pola. Gasthof Kaiser von Oesterreich. Schuhmacher, Kaufmann, sammt Frau, München. — Francel, Kaufmann, Kallenseid. — Devicnik, Lehrer, Eisern. — Schmidt, Lehrer, Saurach. Gasthof Sternwarte. Birker, Kellner, Laibach. — Mojodini, Reisender, Treffen. — Gogola, Privatier, Krainburg. — Saje, Pfarrer, Stangen.

Verstorbene.

Den 2. September. Anton Mahlota, Arbeiter, 49 J. Donplatz 22, Lungentzündung. — Max Bizlar, Aufseher, Sohn, 3 Monate, Floriansgasse 20, Fraisen. — Angelica Hofner Edle von Saalfeld, Regierungsraths-Witwe, 56 J. Alter Markt 34, Lungentuberculose. Den 3. September. Mathias Skerbec, Schneider, 54 J. Gastellgasse 12, Lungentuberculose.

Lottoziehung vom 1. September.

Prag: 74 83 33 14 78.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

September	Zeit Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 1000 m. reduziert	Temperatur nach Celsius	Wind	Nacht des Himmels	Wetterlage in Millimeter
7	U. Mg.	739,96	15,4	windstill	Nebel	0,00
3	2	739,62	22,6	W. schwach	Regen	
9	Ab.	739,38	16,2	SW. schwach	heiter	

Morgens Nebel, dann heiter bis gegen Mittag, fernes Gewitter in S., um 2 Uhr Regen nicht lange anhaltend. Mondhof. Das Tagesmittel der Wärme 18,1°, um 1,6° über dem Normal.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.



Depôt der k. k. Generalstabs-Karten.

Maßstab 1:75 000. Preis per Blatt 50 kr., in Taschenformat auf Leinwand gespannt 80 kr.

Jg. v. Kleinmayr & Feil. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.

Nach dem officiellen Coursblatte.

Staats-Anlehen.		Welt	Ware	Staatsbahn 1. Emission		Actien von Transport-Unternehmungen.		Südbahn 200 fl. Silber		Devisen.		Valuten.		
						(per Stück).								
Notenrente	84-70	84-90	5% Temeser Banat	104 90	105-60	202-50	203-60	111	111-60	61-85	62-05	5-96	5-98	
1854er 4% Silberrente	85-20	85-40	5% ungarische	105	105-50	161	162	165	165-50	126-30	126-60	9-99	10-00	
1860er 4% Staatsloose	132-75	133-25	Andere öffentl. Anlehen.		132-140		Tramway-Ges., Wr. 170 fl. S. W.		149-92		49-97			
1860er 5% ganze	141	141-60	Donau-Reg.-Loose 5% 100 fl.	118-25	118-75	101-25	101-75	106	106-50					
1864er 5% Pfündel	139-50	140-60	do. Anleihe 1878, steuerfrei	106	106-50			Transport-Gesellschaft 100 fl.						
1864er Staatsloose	100	100	Anleihen d. Stadtgemeinde Wien	105	105-75			lng.-galiz. Eisenb. 200 fl. Silber						
1864er	169	169-50	Anleihen d. Stadtgemeinde Wien (Silber und Gold)	134-50	—			lng. Nordbahn 150 fl.						
Sonst. Rentencheine	50	168	Prämien-Anl. d. Stadtgem. Wien	126-75	126			lng. Westbahn 200 fl.						
	per St.	67						Bukstschbrader Eise. 500 fl. C.M.						
4% Oest. Goldrente, steuerfrei	117-90	118-10	Pfandbriefe				(lit. B.) 200 fl.		Donau-Dampfschiffahrts-Ges.					
Oesterr. Notenrente, steuerfrei	102	102-20	(für 100 fl.)					Dessler. 500 fl. C.M.		387		389		
ung. Goldrente 4%	107-55	107-70	Bodencred. allg. Oesterr. 4 1/2% Gold.	124-50	125-50			Drauz-Ges. (Bat. Ds.) 200 fl. C.						
Bankrente 1%	94 95	95-10	do. in 50 " " 4 1/2%	100-40	101			Dux-Bodenbacher C.-B. 200 fl. C.						
1% Eisenb.-Anl. 20 fl. S. W. C.	163	163-60	do. in 50 " " 4%	97 19	97-60			Elsbeth-Bahn 200 fl. C.M.		245		245-26		
1% Eisenb.-Prioritäten	100-30	100-70	do. Prämien-Cauldversch. 3%	100-75	101-25			Eing.-Dubwice 200 fl.						
1% Staats-Dbl. (lng. N. Bahn)	—	—	do. Leih.-Hypotheken-Bant 10 fl. 5 1/2%	101 25	101 75			Elsb.-Zir. III. C. 1878 200 fl. C.		206-60		207		
1% Prämien-Anl. d. 100 fl. S. W.	121	121-50	do. do. 4 1/2%	100-30	100-70			Erdinands-Nordb. 1000 fl. C.M.		2278		2277		
1% Teils-Reg.-Loose 4% 100 fl. S.	126-10	126-60	do. do. 4%	101-30	101-60			Franz-Josef-Bahn 200 fl. Silber		221-75		222-25		
			do. do. 4%	98-80	99			Frankenb.-Bancier Eise. 200 fl. C.		193-75		194		
			lng. allg. Bodencred.-Actienges.	—	—			Galiz. Karl-Ludwig-B. 200 fl. C.M.						
			in Pstl in J. 1839 verl. 5 1/2%	—	—			Gray-Röslacher C.-B. 200 fl. S. W.						
				—	—			Hahnenberg-Eisenbahn 100 fl.						
				—	—			Rachau-Oderb. Eisenb. 200 fl. C.						
				—	—			Remberg-Gyrenowitz-Jassy Eisenb.-Gesellschaft 200 fl. S. W.		227		227-50		
				—	—			Rheinb. O.-ung. Trich 500 fl. C.M.		580		582		
				—	—			Dessler. Nordwestb. 200 fl. Silber		172		172-50		
				—	—			do. (lit. B.) 200 fl. Silber		170-75		171		
				—	—			Prag-Duxer Eisenb. 150 fl. Silber						
				—	—			Rudolfs-Bahn 200 fl. Silber		192-50		193		
				—	—			Siedenbüdrer Eisenb. 200 fl.						
				—	—			Staats-Eisenbahn 200 fl. S. W.		229-60		229-76		
				—	—									
				—	—									
				—	—									
				—	—									
				—	—									
				—	—									
				—	—									
				—	—									
				—	—									
				—	—									
				—	—									
				—	—									
				—	—									
				—	—									
				—	—									
				—	—									
				—	—									
				—	—									
				—	—									
				—	—									
				—	—									
				—	—									
				—	—									
				—	—									
				—	—									
				—	—									
				—	—									
				—	—									
				—	—									
				—	—									
				—	—									
				—	—									
				—	—									
				—	—									
				—	—									
				—	—									
				—	—									
				—	—									
				—	—									
				—	—									
				—	—									
				—	—									
				—	—									
				—	—									
				—	—									
				—	—									
				—	—									
				—	—									
				—	—	</								

Ansicht. Buchhandlung in Laibach zu

 Leere Flaschen werden mit
5 kr. rückgekauft.

Für die Güte und Stimmhaltigkeit
aus unserem Etablissement gekauften In-
strumente leisten wir 5jährige schriftliche Garan-

Dampf- und Douchebad sammt Schwimmbassin sind geöffnet **täglich für Herren** von 6 Uhr bis 1 Uhr mittags und von 5 bis 8 Uhr abends.
Für Damen ist täglich offen das Schwimmbassin und Douchebad von 1 bis 5 Uhr nachmittags, hingegen das Dampfbad Dienstag und Freitag von 1 bis 3 Uhr.

(1952) 20—17

Depôt medizinischer und kosmetischer Seifen, Parfums u. Kosmetik-Artikel

Für die Sommer-Saison werden anempfohlen:

Himbeersaft, aus frischen Gebirgs-Himbeeren erzeugt, mit Soda-
wasser oder einigen Tropfen hallerischer Säure gemischt,
gibt ein angenehmes schmeckendes, kühlendes Getränk. $\frac{1}{2}$ kg 45 kr., 1 kg
80 kr. sammt Glas.

Sommersprossen-Salbe gegen Sommersprossen, Leberflecke, Wimmerl, Gesichtsröthe etc. Dieselbe erhält den Teint stets weiss, glatt, rein und zart und gibt dem Gesichte eine jugendliche Frische. 1 Tiegel 50 kr., Glycerinseife dazu 12 kr., zusammen 62 kr. (2911) 10

Hühneraugen-Tinctur. Das beste und sicherste Mittel gegen der Haut am Fusse. Dieselbe hat den grossen Vortheil, dass sie einfach mit einem Pinsel auf den leidenden Theil aufgestrichen wird, worauf nach kurzer Zeit die leidenden Theile von Verhärtungen jeder Art schmerzlos befreit sind. Ein Fläschchen sammt Gebrauchsanweisung und Pinsel 40 kr. Ueber diese ausgezeichnete Tinctur sind uns viele Danksagungen zugekommen.

Insectenpulver, zur gänzlichen Vernichtung und Ausrottung allen Ungeziefers, Fliegen etc. Zu 20 kr. und 40 kr. Ein Zerstäubungs-Apparat 30 kr. **Dalmatinisches**, das beste und sicherste Mittel für die Bekämpfung der Schädlinge. Diese Artikel sowie alle anderen hier nicht angeführten berühmten Specialitäten werden zu den billigsten Preisen verkauft und mit **täglicher Post** im frischesten Zustande versandt.